Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie [Georg Kreis]

Autor(en): **Mattioli, Aram**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **58 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es wäre eigentlich der aktuellen Politik zu wünschen, dass sie ihren ahistorischen Live-Fetischismus der medialen Rhetorikpolitik zugunsten einer vertieften Lektüre von Thomas Gees etwas opfern würde. Vielleicht hülfe dies nicht nur der Schweiz, sondern auch Brüssel, den historischen Normalitäten so viel Aufmerksamkeit zu schenken, dass sie in den gegenwärtigen Widrigkeiten etwas legitimierter, pragmatischer und auf die Zukunft gerichtet reagieren könnten. So oder so: Allen, die sich für Europa und die Schweiz in der Nachkriegszeit interessieren, ist Gees' Schrift wärmstens zu empfehlen. *Regula Stämpfli, Bern/Brüssel*

Georg Kreis: **Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie.** Zürich, NZZ libro, 2008, 539 S.

Denkmäler sind Zeit- und Geschichtszeichen zugleich. Nur richtig gelesen verraten sie stets Einiges über die Mainstream-Werte ihrer Entstehungszeit. Denn in ihnen bündeln sich erinnernde Gegenwart, erinnerte Vergangenheit und geltende Normen. Diese Gemengelage prädestiniert sie geradezu für kulturhistorische Analysen politischer Systeme. In den vergangenen Jahrzehnten sind in Frankreich, Italien und Deutschland eine ansehnliche Zahl von historisch-kritischen Studien zur Denkmalgeschichte erschienen: zu den Reiterdenkmälern und ihren sich wandelnden Formen etwa, zum steinernen Toten- und Heldenkult nach dem Ersten Weltkrieg, aber auch zur Sprache der Denkmäler im Gründungsmythos des italienischen Nationalstaates und dem «Fascismo di pietra» (Emilio Gentile). Von diesem Boom erfasst wurde auch die Schweiz. Inzwischen liegen auch für unser Land eine ganze Reihe von Untersuchungen zu einzelnen Nationaldenkmälern, nationalen Repräsentationsfiguren und Denkmalskandalen vor. Was bislang fehlte, war eine solide Gesamtdarstellung der schweizerischen Denkmaltopographie seit 1700. Diese legt nun der Basler Historiker Georg Kreis vor, der sich in seiner mittlerweile langen Forscherkarriere immer wieder mit Themen der politischen Kulturgeschichte der Schweiz beschäftigt hat. So hat er unter anderem Monografien über die nationale Repräsentationsfigur «Helvetia» und den 1. August als Nationalfeiertag (1991) sowie das Rütli (2004) vorgelegt. Im deutschsprachigen Raum gehört er damit zu den Pionieren dieses Forschungsfeldes.

Der neue, über 500 Seiten zählende Band bietet eine Summa von Georg Kreis' jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Denkmalgeschichte. Das Buch breitet denn auch eine imposante Materialfülle aus und gleicht schon in seinem auf möglichste Vollständigkeit zielenden Anspruch einem Handbuch. In der mit zahlreichen Illustrationen versehenen, überaus kenntnisreichen Synthese schreitet Kreis zeitlich einen weiten Parcours ab: angefangen bei den alteidgenössischen Brunnenfiguren und den spätaufklärerischen Verdienstdenkmälern über den Luzerner Löwen und die nach 1848 in bedeutender Zahl entstandenen Monumente, die an Schlachten, Nationalhelden und sonstige «grosse Männer» erinnern, bis hin zu den erst in jüngster Zeit gesetzten Gegendenkmälern für die Schweizer Spanienfreiwilligen, die von der Geschichte vergessenen Frauen und die Opfer des Holocaust. Tatsächlich werden die jeweiligen Entstehungsanlässe, Auswahlverfahren, Standortdebatten und Einweihungsfeierlichkeiten Dutzender von Denkmälern minutiös aufgearbeitet, auch von solchen, von deren Existenz bislang nur Experten wussten. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf dem 19. und 20. Jahrhundert, präziser auf dem nationalen Zeitalter zwischen 1860 und 1960, in dem auch die Schweiz von einem eigentlichen Denkmalfieber erfasst wurde. Dass

die Denkmallandschaft der Romandie und des Tessins konsequent in die Betrachtung miteinbezogen wird, gehört zu den Vorzügen des Werks.

Der Autor begnügt sich nicht mit einer blossen Auflistung und Beschreibung von Monumenten. Konsequent versucht er, die untersuchten Denkmäler auch unter systematischen Gesichtspunkten einzuordnen. So unterscheidet er zwischen exemplarischen Hauptdenkmälern (etwa dem Stanser Winkelried-Denkmal und dem Reformationsdenkmal in Genf), Instituts-, Kriegs- und Personendenkmälern sowie randständigen Denkmälern (zum Blutgericht in Greifensee, dem Bauernkrieg und zu den Bürgerkriegen beispielsweise). Die vorgeschlagene Systematik vermag nicht auf der ganzen Linie zu überzeugen und wirft Fragen auf, auf die man im Band nicht immer klare Antworten findet. So bleibt ungeklärt, was ein Hauptdenkmal denn eigentlich zu einem Hauptdenkmal macht. Die Besucherfrequenz? Die touristische Anziehungskraft? Der Bekanntheitsgrad? Oder die dem Erinnerungsobjekt in der Entstehungszeit zugesprochene Bedeutung? Wenig präzise ist überdies die Bezeichnung «Institutsdenkmal», worunter Kreis Monumente fasst, «die eine Gründung, einen Vertragsabschluss oder eine Einrichtung beziehungsweise eine Organisation zum Gedenkinhalt haben» (S. 200). Und vielleicht liessen sich die randständigen Denkmäler besser unter gegenkulturellen Monumenten fassen.

Die ungeheure Fülle des aufbereiteten Materials bezeichnet Stärke und Schwäche des Werks, das seines Umfangs und der individualisierenden Herangehensweise wegen vermutlich nur wenige Leser und Leserinnen von der ersten bis zur letzten Seite durcharbeiten dürften. Ein Orts- und ein Personenregister begünstigen das schnelle Nachschlagen. Im Dschungel der Details treten die grossen Linien mitunter zurück – trotz des Kapitels «Querschnittfragen» (S. 112–198), das man sich leicht auch als konzeptionelle Einleitung hätte vorstellen können. Am spannendsten ist das Buch stets dort, wo es über die einzelnen Denkmäler hinaus zu gesellschaftsrelevanten Aussagen gelangt. «Der öffentliche Raum ist, was Dauerinstallationen betrifft, in der Regel herrschaftlich okkupiert», hält Kreis zu Recht fest. «Das heisst: Nur Geltendes darf öffentlichen Raum beanspruchen. Und was den Status von Geltendem hat, das bestimmen eben die Herrschenden: in Monarchien die Monarchen, in Republiken die Bürger, heute die Kräfte, die die politischen Mehrheiten haben» (S. 122). Kurz, die Denkmäler des nationalen Zeitalters waren als «Zeichen der Herrschaft und herrschender Ideale» (S. 127) für das grosse nicht-lesende Publikum und in modernen Massendemokratien stets wichtiger werdenden Bürger gedacht. Zuerst entstanden sie in Städten durch bürgerliche Kreise und waren Symbol der Nationalkultur und ihrer bürgerlichen Werte. Und früh schon spielten für ihre Errichtung auch touristische Interessen eine Rolle, kann man einige Hauptergebnisse der Studie zusammenfassen.

Mit seinem jüngsten Buch legt Georg Kreis eine solide, manchmal etwas allzu detailverliebte Gesamtdarstellung vor, die das Zeug zum Standardwerk hat. Auf der vom Basler Historiker gelegten Grundlage werden zahlreiche neue wichtige Forschungsfragen sichtbar. Was für Denkmaltypen dominierten in welchem Zeitabschnitt? Was unterscheidet die schweizerische Denkmaltopographie im 19. und 20. Jahrhundert von der der benachbarten Länder? Sind transnational wirkende Muster und Konjunkturen erkennbar? Oder existiert eine spezifisch schweizerische Denkmalsprache? Wer genau hat die Macht über den öffentlichen Raum in den Städten und grösseren Orten? Gibt es hierzulande so etwas wie non-lieux de mémoires und wie verhalten sich diese zu dem, was als erinnerungswürdig gilt? Wie

ist es zu erklären, dass der im frühen Bundesstaat einsetzende Denkmalboom gegen Ende des Kalten Krieges immer stärker abebbte? Oder hat das Denkmalwürdige seither einfach nur andere mediale Ausdrucksformen gefunden? Georg Kreis' verdienstvolle Synthese wird mit Sicherheit zu weiteren Untersuchungen im Bereich der politischen Kulturgeschichte anregen, vielleicht sogar zu einer Gesamtdarstellung der schweizerischen «lieux de mémoire», wofür heute eigentlich genügend Vorarbeiten und konzeptionelle Überlegungen bestünden. Anders als für Frankreich, Deutschland und Italien existiert für die Schweiz bekanntlich noch kein solches Werk. *Aram Mattioli, Luzern*

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Brigitte Kasten (Hg.): **Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000).** Festschrift für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag (=VSWG-Beihefte 184). Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2006. 408 S.

In 18 Aufsätzen knüpfen Historiker und Archäologen an die Arbeitsschwerpunkte des renommierten Bremer Mediävisten Dieter Hägermann an, der unlängst mit einer Biographie Karls des Grossen hervorgetreten ist. Die Beiträge gelten in erster Linie den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in der ländlichen Gesellschaft. Mit einem Essay von M. Springer mit dem Titel «War man vor tausend Jahren im Volk verortet?» und einem sorgfältig redigierten Anhang schliesst der Band ab. Er ist in folgende Teile gegliedert: 1. Der verortete Mensch, 2. Der tätige Mensch im säkularen Lebensbereich, 3. Der tätige Mensch im religiösen Lebensbereich und 4. Der Mensch und sein Werkzeug. In den Artikeln stehen denn auch die (einfachen) Menschen der ländlichen Gesellschaft im Zentrum, unter Aspekten der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie der Mentalitätsgeschichte. Leitfragen sind die sozialen Praktiken und die Dimensionen von Handlung und Erfahrung der Menschen – Dimensionen, die sich indirekt etwa in Orts- und Flurnamen niederschlagen (W. Haubrichs). In ihrem Beitrag zur Erfahrung von Raum durch «Illiterate» und zum hochmittelalterlichen Wandel der Kartographie trägt Brigitte Englisch der in der Geschichtswissenschaft aktuellen Raumkulturforschung Rechnung. Sie fragt nach der Interdependenz von tradiertem «gelehrtem» geographischem Wissen und den geographischen Kenntnissen illiterater Händler, Wanderprediger und Bauern.

Hinsichtlich der Entwicklung der Grundherrschaft steht die Frühmittelalter-Forschung unter der Vorgabe des Quellen-Bias: Die überlieferten Texte sind überwiegend klösterlicher Provenienz, und so ist auch in diesem Band von den Abteien Prüm, St. Gallen, Weissenburg und anderen die Rede (J.-P. Devroey, H.-W. Goetz, B. Kasten, G. Jordan, J. U. Büttner, S. Kaschke, K. Elmshäuser). Die gewählten Forschungsansätze sind sowohl akteurszentriert als auch institutionengeschichtlich ausgerichtet. So versucht etwa H.-W. Goetz anhand von St. Galler Schenkungsurkunden Schlüsse auf die Struktur und Organisation weltlicher Grundherrschaften zu ziehen, über die in der Forschung kontroverse Vorstellungen herrschen.

Aus der Fülle der behandelten Themen seien hier wenige herausgegriffen, so die Hinweise auf agrartechnische Innovationen, die Frage nach dem Anteil der verschiedenen Sozialgruppen am Landesausbau, nach der Arbeitsorganisation bis hin